

Gedanken zum Karfreitag – 2. April 2021

Votum: Johannes 3,16

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Predigttext: Jesaja 52,13-15; 53,1-12

Siehe, meinem Knecht wird's gelingen, er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein. Wie viele sich über ihn entsetzten – so entsetzt sah er aus, nicht mehr wie ein Mensch und seine Gestalt nicht wie die der Menschenkinder – so wird er viele Völker in Staunen versetzen, dass auch Könige ihren Mund vor ihm zuhalten. Denn was ihnen nie erzählt wurde, das werden sie nun sehen, und was sie nie gehört haben, nun erfahren.

Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und an wem ist der Arm des Herrn offenbart? Er schoss auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrer Erde. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.

Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetaten willen verwundet und um unserer Sünden willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf. Wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf.

Er ist aus Angst und Gerichten weggenommen. Wen aber kümmert sein Geschick? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetaten seines Volkes geplagt war. Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Übeltätern, als er gestorben war, obwohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist. Aber der Herr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit.

Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und lange leben, und des Herrn Plan wird durch ihn gelingen. Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben. Durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen;

denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben und er soll die Starken zum Raube haben dafür, dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen und für die Übeltäter gebeten hat.

Woher wusste der das? Der Prophet Jesaja beschreibt mehrere hundert Jahre vor Christi Geburt den Knecht Gottes sehr genau so, wie Jesus dann tatsächlich war. Andererseits: Was geht uns das über zweieinhalbtausend Jahre nach Jesaja und zweitausend Jahre nach Jesus überhaupt noch an? Uralte Texte, die ins Museum gehören. Oder können die heute noch etwas in mir anrühren und bewegen?

Es ist doch völlig verrückt, den Heiland, der von Gott kommt und auf den alle hoffen, dass er Gottes Hilfe und das Heil für die Welt bringt, so zu beschreiben, wie in dem Lied. Und es ist doch genauso verrückt, als das wichtigste Zeichen einer großen, selbstbewussten Religion ausgerechnet das Kreuz zu wählen. Nicht das Strahlen des Ostermorgens, sondern das Kreuz des Karfreitags. Karfreitag ist der wichtigste Tag im Kirchenjahr, das sagt unser Kreuz.

Das ist natürlich nicht nur schwer zu begreifen sondern auch schwer auszuhalten. Die meisten Darstellungen des Kreuzes zeigen gleichzeitig auch schon Ostern. Entweder Jesus ist zwar als der Leidende dargestellt, aber aus dem Kreuz sprießen schon lauter Blüten als Zeichen des neuen Lebens. Oder aber Jesus ist so wie auf unserem Kreuz hier in der St. Martin Kirche in Oelixdorf nicht als der Leidende dargestellt, sondern als der Segnende oder sogar als der Triumphierende. Mit stolz erhobenem Haupt und zum Segen weit geöffneten Händen schaut uns Jesus von dem Kreuz in unserer Kirche aus an. So war es aber am Karfreitag ganz sicher nicht.

Stattdessen war es mit Sicherheit eher so, wie Jesaja es vorab beschrieben hat. Aber wie kam der Prophet darauf, sich den Gesandten Gottes, den Gottesknecht, so armselig vorzustellen? Und wie kommen wir Christen darauf, das furchtbare Kreuz als unser Symbol zu wählen? Obwohl wir doch diese Wahl, wie gesagt, kaum aushalten und das Kreuz möglichst so bunt anmalen und mit so vielen Hoffnungszeichen verzieren, bis es gar nicht mehr aussieht wie der Galgen, der es doch ist.

Irgendetwas in mir schwingt mit, wenn ich den geschlagenen und sterbenden, ohnmächtigen Christus ansehe. Gegen jede normale Logik,

die ein großartiges und mächtiges Bild erwartet, entdecke ich ausgerechnet in Jesajas Beschreibung und im Schicksal Jesu den Herrn der Welt. Gott der Allmächtige wird sichtbar in Gott, dem Verprügelten. Bin ich verrückt? War Jesaja verrückt? Sind die Christen alle mehr oder weniger verrückt? Immer wieder weiche ich ab von diesem Bild des geschlagenen Gottes. Ich will es nicht sehen, dass das Gute besiegt wird und Gott am Kreuz stirbt. Ich stelle ein riesiges Osterei vor das Kruzifix, ich erwarte von den Gottesdiensten in meiner Kirche Trost und Freude und Wellness und nicht Kummer und Leid und Sterben. Und dann hängt es da doch über dem Altar, das Kreuz mit Jesus Christus. Das Kreuz auf dem Dach unserer Kirche verschwindet nicht.

Warum ist es eigentlich vergoldet? Ein Kreuz ist doch keine Verzierung! Die Kreuze, die ich den Konfirmanden und Konfirmanden bei ihrer Konfirmation umzuhängen pflege, sind doch kein Schmuck! Das Kreuz soll mich daran erinnern, wo ich Gott gefunden habe. Auf welcher Seite Jesus steht, auf wessen Seite. Auf der Seite derer, die auch geschlagen und geschunden sind, die um ihr Leben betrogen werden, die unterdrückt werden, die verhungern oder gewaltsam zu Tode kommen. Das ist definitiv nicht meine Seite. Wird Jesus die Seite wechseln, um zu mir zu kommen? Wenn ich das Kreuz vergolde? Oder muss ich die Seite wechseln?

In dem Moment, in dem ich Gott in dem Gekreuzigten erkenne oder auch in dem Gottesknecht von Jesaja, weiß ich, dass ich mich bewegen muss. Tatsache bleibt, dass alle Welt an Macht und Stärke glaubt, an die Sieger, zu denen möchten wir gehören. Auch ein schönes Haus haben, auch ein gutes Leben führen, erfolgreich sein und stolz darauf, was ich geleistet habe. Ein gutes und erfolgreiches Leben endet nicht an einem Kreuz. Und dann sehe ich Jesus dort hängen als den ultimativen Verlierer, ich sehe Menschen, die leiden und denen es wirklich schlecht geht, und dann, ausgerechnet bei diesem schrecklichen Anblick, höre ich Gottes Stimme so laut, dass es mich fast umhaut: Was habt ihr mir angetan?

Viel lieber treffe ich Gott am Strand in meinem Urlaubsparadies, einen kühlen Drink in der Hand, einen überwältigenden Sonnenuntergang vor Augen und das Gefühl tiefer Zufriedenheit im Bauch. Aber wieder und wieder begegnet er mir am Kreuz. Unbequem bis zur Unerträglichkeit, quälend, auf jeden Fall irritierend. Lebe ich wirklich richtig, wenn ich am Leid in der Welt einfach vorbeigehe?

Jesus ist für uns gestorben, für unsere Sünden, sagen die Theologen. Auch bei Jesaja klingt es so. Was soll das heißen? Was wird besser an

meinen Sünden, wenn ein anderer dafür stirbt? Macht es das nicht noch viel schlimmer? ***Was ihr einem von Euren geringsten Menschen Geschwistern tut, das tut ihr mir, und was ihr an ihnen unterlasst, das unterlasst ihr an mir.*** Was wir unseren Menschengeschwistern antun, das tun wir auch Gott selbst an. Er ist unser Vater, unsere Mutter im Himmel. Wie soll er nicht getroffen sein, wenn wir unsere Geschwister, die auch seine Kinder sind, leiden lassen?

Irgendetwas in mir sagt mir sehr deutlich, dass Gott nicht so ist, wie ich ihn gerne hätte. Ich sehe Jesus am Kreuz und fühle, dass Gott genau da ist. Und dass ich genau da hingehöre – nicht ans Kreuz, aber an die Seite derer, die am Kreuz sind. Dazu passt es nicht, beispielsweise Kleider zu tragen, die in Kinderarbeit hergestellt wurden, oder Schuhe, deren Leder von Menschen weit weg für Hungerlöhne und unter ungesunden Bedingungen gegerbt wurde. Dazu passt es nicht, zu Waffenexporten zu schweigen oder lieber Schnäppchen zu jagen anstatt faire Preise zu zahlen, von denen alle in der Lieferkette leben können. Karfreitag wird traditionell das Licht auf dem Altar gelöscht. Mancherorts wird sogar das Kruzifix verhängt als Zeichen dafür, dass Gott an diesem Tag die Welt verlassen hat. Ich denke, es ist genau andersherum: Gerade am Karfreitag ist Gott besonders da in der Welt. Ausgerechnet an dem Tag, vor dem wir am liebsten davonlaufen würden.

(als Videopredigt unter www.kirche-oelixdorf.de)